

RHEIN-BERG

Einblicke in Zauberwelten

Susanne Abeling zeigt ihre Werke in Heidkamp

VON GISELA SCHWARZ

BERGISCH GLADBACH. Märchenhaft sind die Bildmotive, die die Physiotherapeutin Susanne Abeling in der Taufkapelle der evangelischen Kirche Zum Frieden Gottes in Heidkamp zeigt. Zur Vernissage der Ausstellung „Inseln im Alltag“ ließen sich viele Besucher zaubern von dem besonderen Ort – durch den Lichtschacht über dem Taufbecken fiel das Tageslicht auf die inspirierte Malerei: Ein in Licht gehülltes Mädchen auf einer Schaukel, ein Mensch im Licht, das aus einem Blütenkelch strömt.

Antlitz in der Löwenzahnblüte

Seit 1996 lebt Susanne Abeling in Bergisch Gladbach, seit 1997 hat sie die Kunst als Ausdrucksmittel für sich entdeckt und sich weitergebildet. Ihre Themen sind die menschliche Entwicklung, das Geschehen in der Natur, geheimnisvolle Welten, denen sie sich verwandt fühlt und die sie beflü-

geln zu immer neuen Ausdrucksformen. Bei dem Werk „verwurzelt – beflügelt“ setzt sie Moosgummi und Gipsbäumchen auf die Malerei. Im Bild „Im Angesicht“ entdeckt der Betrachter erst bei näherem Hinsehen die Umriss einer Antlitzes, das Abeling in das Zentrum einer Löwenzahnblüte setzt, die längst ihre Fallschirmförmigen Samen in die Welt schickt. Gegenüber zeigt das Werk „federleicht geborgen“ eine Weiterführung des Themas in abstrahierter Form mit einem gelben Strahlenkranz, in dessen Mitte sich eine nackte Gestalt schmiegt.

Immer wieder greift Abeling zu Leinwand, Pinsel und Farbe, sucht nach einem Ausgleich zu ihrem Beruf als Physiotherapeutin. „Da mache ich sehr viele Erfahrungen mit dem Schmerz meiner Patienten. In der Malerei finde ich den Weg aus meinem engen Raum in einen schöpferischen Prozess“, beschreibt sie die Befreiung aus der Verarbeitung ihres schweren beruflichen Alltags. Mit dieser Aussage wird auch der Titel der Ausstellung „Inseln im Alltag“ deutlich. Sie



Märchenhafte Motive zeigt Susanne Abeling in der Taufkapelle der Kirche Zum Frieden Gottes. (Foto: Nonnenbroich)

wurde eingebunden in die Reihe „Das kleine Sommerspecial“, das in der Sommerzeit in der Kirche Zum Frieden Gottes veranstaltet wird. Nach der Vernissage in der Taufkapelle bot die Initiatorin und Organisatorin Heide Heesen den Besu-

chern eine Überraschung: Die Tür zum Kirchenraum wurde geöffnet, und die Besucher entdeckten vor dem Altar das halbtransparente Bühnenbild des bekannten Schattentheaters. Und was wurde geboten? Aus Shakespeares „Som-

mernachtstraum“ tauchten Titania, Puck und der Weber Klaus Zettel auf, der bekanntlich alle Rollen spielen möchte – als filigrane Papierfiguren an dünnen Stäben, die die Akteure als Schattenspiel über die helle Projektionsfläche hu-

schen und springen ließen. Als weitere Überraschung trat ein leibhaftiger Puck auf, den Barbara Werner verkörperte. Ein zauberhafter Abend, der wieder einmal mit einem „Midsummerdrink“ in der Lerbach-Aue beendet wurde.

„Blickpunkt“ als Blickfang

Joachim Wittwer bekam Ehrennadel in der Titelfoto-Ausstellung

VON GISELA SCHWARZ

BERGISCH GLADBACH. Verleihung der Ehrennadel und gleich zwei Ausstellungen im Bergischen Museum für Bergbau, Handwerk und Gewerbe – für Joachim Wittwer gestaltete sich der Sonntag als besonderer Ehrentag. Fast 100 Gäste waren gekommen.

Mitten auf der Wiese vor der alten Apfelbäumen steckte Bürgermeister Lutz Urbach Joachim Wittwer die Ehrennadel der Stadt Bergisch an. 15 Jahre lang hatte der Kreisstädter zusammen mit Helga Bernhauser und Ursula Wenzel die Redaktion der Pfarrzeitschrift „Blickpunkt“ geführt. Diese waren bereits im Januar ausgezeichnet worden. Die Ehrennadel wird als öffentliche Anerkennung engagierten, ehren-

amtlichen Wirkens verliehen. Urbach stellte die Bedeutung des zentralen Informationsmediums der Pfarrgemeinde St. Josef und St. Antonius, zeitgleich gegründet mit dem Pfarrverband Lerbach Strunde, dar.

Identifikationswert für Gemeindemitglieder

„Der Blickpunkt hat ein Einzugsgebiet von Heidkamp, Sand, Herkenrath, Herrenstrunden bis Eikamp – und einen hohen Identifikationswert für die Gemeindemitglieder durch hohen Informations- und Unterhaltungsgehalt, aufwendige Gestaltung, mit jeweils 36 Seiten recht umfanglich“, so Urbach. In der Teamar-

beit des Trios sei Wittwer der Gestalter und Künstler gewesen. Nach der Umstrukturierung des Pfarrverbandes zur Pfarrgemeinde im Jahr 2010 seit der „Blickpunkt“ in neuem Design erschienen. Blickfang vom „Blickpunkt“ waren immer die Titelseiten mit den Fotografien von Kirchen und vielen Details wie zum Beispiel das Vortragekreuz mit den Figuren des Chorfensters im Morgenlicht.

Den Titelseiten des „Blickpunkt“ sowie den Fotografien von Joachim Wittwer zum Thema Kirchenraum ist auch die Ausstellung im Bergischen Museum gewidmet. Im Haus Gartenstraße zeigt sie die große Bandbreite der Kirchen in der Region, die Wittwer von 2000 bis 2015 fotografierte: von den traditionellen bis zu den

modernen Gotteshäusern. Außerdem gibt es noch eine weitere Ausstellung mit den fotografischen Studien eines Workshops, die Joachim Wittwer mit Friedhelm Worringer durchgeführt hatte. Die 15 Teilnehmer fotografierten im Museum und in der näheren Umgebung bergische Architektur, Menschen in der Schlossstraße, das Rathaus.

So gut kommt das Engagement von Joachim Wittwer beim Förderverein des Bergischen Museums an, dass Förderverein-Vorstand Herbert Ommer geheimnisvoll ankündigte, man habe auch für die Zukunft Ideen für eine Zusammenarbeit. Wittwer konkretisierte bei seinen Dankesworten, was er vorhat: „Wir wollen im nächsten Jahr die Aktion ‚Mein Museum‘ umsetzen.“



Im Bergischen Museum wurde die Ausstellung mit „Blickpunkt“-Titelbildern eröffnet, und Joachim Wittwer wurde mit der Ehrennadel der Stadt ausgezeichnet. (Foto: Nonnenbroich)

Zwei Wochen lang bergisches Zentrum der Klaviermusik

Das Internationale Klavierfestival Lindlar ist zu Ende gegangen – Jetzt wird für die Zukunft geplant

VON STEFAN CORSSSEN

LINDLAR. Mit dem großen Abschlusskonzert der 25 Meisterschüler ging am Freitag das 8. Internationale Klavierfestival in Lindlar zu Ende. Fast zwei Wochen lang gab es täglich Klavierkonzerte auf durchweg hohem Niveau und einigen Pianisten, die herausragende musikalische Leistungen zeigten.

Professor Falko Steinbach, der das Festival als Meisterkurs zur 900-Jahr-Feier der Gemeinde Lindlar im Jahr 2009 ins Leben rief, zieht ein zufriedenes Fazit. „Das Interesse am Meisterkurs und dem Festival



Verbeugung vor dem Publikum. Beim Abschlusskonzert spielten die Meisterschüler, hier im Bild Robert Theis. (Foto: Schmitz)

ist stetig gestiegen, auch in Köln sind wir mittlerweile ein Begriff, aber auch aus dem Ruhrgebiet kommen Zuhörer nach Lindlar.“

Beim Meisterkurs sei man dieses Jahr von Bewerbern geradezu überrollt worden. „Mehr als 25 Schüler geht nicht, es sei denn, wir nehmen kommendes Jahr noch eine dritte Lehrkraft mit ins Boot“, erklärt Steinbach, Professor für Klavier und Komposition an der University of New Mexico in Albuquerque in den Vereinigten Staaten.

Auch die Qualität des Festivals sei erfreulicherweise noch weiter gestiegen, wichtig blei-

be jedoch, dass auch Schüler, die in ihrer Entwicklung noch nicht abgeschlossen sind, sich in Lindlar vor dem Publikum präsentieren können. „Und das Schöne an Lindlar ist, dass die Menschen hier auch zu den Schülerkonzerten kommen und sich freuen, wenn sie eine Entwicklung hören können“, so Steinbach.

Das Klavierfestival ist in acht Jahren stetig gewachsen. Konzerte gibt es nicht nur in Lindlar, sondern auch in Kürten und Gummersbach. Prinzipiell sei es denkbar, auch noch weitere Veranstaltungsorte mit ins Boot zu nehmen, so dass Pianisten, die zum Beispiel aus

den USA angereist sind, dort noch zusätzliche Konzerte geben können. „Das tut uns nicht weh“, sagt Steinbach, wichtig sei aber, dass das Festival im besten Sinn des Wortes provinziell bleiben müsse. „Wir wollen daraus kein Klavierfestival Rheinland machen, bei dem es nachher nur noch ums Geld und Sponsoren geht“, sagt Steinbach.

Die Neue Musik ist Falko Steinbach ein besonders Anliegen. „Klaviermusik ist mehr als Mozart und Beethoven“, sagt er. Erfreulicherweise sei das Publikum für neue Hörerfahrungen durchaus offen, solange man es nicht überfordere.